Buchtipp – Wirtschaftspolitik

William Easterly: Warum Entwicklungshilfe scheitert

Easterly's Buch ist zugleich eine Quelle echten Vergnügens wie auch zunehmender Pein. Das Vergnügen kommt vom erfrischend unorthodoxen Ansatz und dem witzigen Stil. Die Pein rührt daher, dass wir immer noch nicht wissen, warum die Mehrzahl der Entwicklungsländer gar kein Wachstum verzeichnet oder nur sehr viel langsamer wächst als die hoch entwickelten Länder. Besonders lesenswert ist das Buch, weil die höchst kritische Analyse der Entwicklungshilfe, die hier präsentiert wird, von einem weltweit anerkannten Ökonomen der Weltbank verfasst wurde, also jener Institution, die mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) in den letzten Jahrzehnten eine zentrale Rolle in der weit gehend erfolglosen Entwicklungshilfe gespielt hat. Dieser selbstkritische Ansatz zu den Institutionen Washingtons ist grundsätzlich wichtig, weil Easterly's Argumente mehrheitlich logisch überzeugend und empirisch abgestützt sind.

Prof. Dr. Silvio Borner
Angewandte Wirtschaftsforschung, Universität Basel

Das Buch besteht aus zwei Hauptteilen: Der erste führt uns zurück zur ökonomischen Wachstumstheorie. Der Autor zeigt auf, wie das *Harrod/Domar-Modell* von den Entwicklungsbürokraten für ihren «Kapitalfundamentalismus» missbraucht wurde, womit die angebliche Kluft zwischen notwendigen Investitionen und einheimischen Ersparnissen durch Entwicklungshilfe überwunden wird. *Rostow's* nicht umsetzbarer *«Take-off»* hatte mehr oder weniger das gleiche sinnlose Ziel. Selbst *Solow*, dessen Modell aussagt, dass länger andauerndes Wachstum *nicht* von der Investitionsrate abhängt, wurde von den Beamten in Washington und anderswo nicht wirklich ernst genommen. Es bezog sich nie auf die «Tropen». Daher stand seine Basis für internationale Konvergenz von Anfang an auf wackligem Fundament.

Die Kapitel 2 bis 7 des Buches sind eine rigorose und schonungslose Abrechnung der letzten fünfzig Jahre Entwicklungspolitik. Die Liste der erfolglosen Wundermittel im Sinne von «Non-starters», die der Autor aufführt, ist lang: Investitionshilfe, Bildungswesen, Geburtenkontrolle, Anpassungsdarlehen und Schuldenerlass.

Beim Studium dieser gut gemeinten, aber schlecht begründeten Ratschläge verblüfft den Rezensenten (und andere), wie anschaulich Easterly das Arsenal wirkungsloser Waffen, die im Kampf gegen Armut und für Entwicklung bereits eingesetzt wurden, vorführt und mit welcher Leichtigkeit er diese analysiert.

Falsche Anreize

Das entscheidende Werkzeug ist nur eine der zehn Grundideen der Ökonomie, wie sie in *Mankiew's «Principles»* dargestellt werden: «Menschen reagieren auf Anreize.» Daher ist es kein Wunder, dass die alten Ansätze – vor allem die keynesianischen, aber auch die neo-klassischen und makro-ökonomischen – nicht überzeugten, weil sie diesen entscheidenden Faktor vergessen haben: Bei falschen Anreizen gehen Kapitalinvestitionen verloren; und Bildungskapital wird umgelenkt, um Renten oder Schlimmeres abzuschöpfen.

Easterly folgt dem *Public-Choice-Gedankengut* oder stellt sich Seite an Seite mit den neuen Institutionalisten, ohne speziell auf die relevanten theoretischen Modelle Bezug zu nehmen und ist deshalb auch weniger überzeugend.

Mit seinem Buch bestätigt der Autor, dass Pech und unfähige Regierungen gewaltige Wachstumskiller sind. Das Gleiche gilt für Korruption und ethnisch-soziale Polarisierung. Falsche Anreize findet man immer wieder. Die Lösung ist daher die Änderung der Anreize für die Geldgeber, die Regierungen und vor allem Einzelpersonen in den armen Ländern. Dies jedoch würde institutionelle Reformen erfordern, die in den letzten hundert Jahren nicht stattgefunden haben. Hier scheint Easterly selbst etwas verloren. «Nichts wäre trauriger, als das ganze Bestreben aufzugeben» (S. 291). Das klingt ein bisschen enthusiastischer als die Stichelei auf Seite 36: «Das hat nicht geklappt, also versuchen wir's noch einmal.»

Vielleicht verlässt sich der Autor nach all seinen «mea culpas» zu sehr auf «Cross-country»-Regressionen. Für mich steht ein Resultat ganz klar heraus: Entwicklung plus Wirtschaftswachstum ist deshalb so schwer zu erreichen, weil es nicht genügt, sich nach dem «Washingtoner Konsensus» zu richten und fast alles in den Augen des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank richtig zu tun, wenn man von vornherein durch schlechte Anreizsysteme handicapiert ist. Ghana oder Argentinien sind nur zwei solch tragische Beispiele der jüngsten Epoche.

Abgesehen davon überzeugt das Buch dadurch, dass es eine Brücke zwischen Theorie und Praxis der Entwicklungshilfe schafft. Dogmatiker vom Stil «ein-Problem-eine-Lösung-Prediger», welche vorgeben, alle Lösungen zu kennen, ohne sich jemals um harte analytische Fragen zu bemühen, finden beim Autor keine Gnade. Easterly ist auch in seiner empirischen Beweisführung weit gehend überzeugend. ▮

Buch

William Easterly:
The Elusive Quest for Growth
MIT Press, Cambridge Mass., 2001